

»Krippenbesuche schaden zweijährigen Kindern nicht«

Freiburger Erziehungswissenschaftler Huppertz fordert Eltern auf, Gemeinden in die Pflicht zu nehmen

VON SABINE SCHWENDEMANN

Eine gut ausgestattete und gut funktionierende Krippe ist für jedes Kind von Vorteil. Es gibt derzeit wenige Menschen die beim Thema Kleinkindbetreuung ihre Meinung so deutlich äußern wie der Freiburger Pädagogik-Professor Norbert Huppertz. Ähnlich deutlich – wenn auch mit einer völlig konträren Einstellung – wird wohl nur noch Bischof Mixa. »Schlicht und einfach nicht haltbar« sei die Einstellung, nur die Mutter gewährleistet eine gute Entwicklung ihres Kindes, findet Huppertz: »Es gibt keine einzige ernst zu nehmende Studie, die besagt, dass der Krippenbesuch eines zweijährigen Kindes per se schädlich sei.«

Bei der Schaffung von Betreuungsmöglichkeiten sieht Huppertz nicht nur die Gemeinden in der Pflicht, sondern auch die Eltern. Erst wenn diese klar äußern, dass sie einen Bedarf an Krippenplätzen haben, zwingen sie die Gemeinde, über die Einrichtung einer solchen Gruppe nachzudenken. In ländlichen Gegenden könnten sich Eltern oft noch sehr gut selbst organisieren – etwa indem die Oma das Kind mittags vom Kindergarten abholt. Doch bei vielen Familien seien diese sozialen Netze nicht vorhanden. Viele Mütter versuchen »sich irgendwie zu helfen, sie fahren kilometerweit ihr Kind irgendwo in eine Krippe«, anstatt Hilfe vom örtlichen Bürgermeister einfordern.

Unter Zugzwang

Huppertz weiß allerdings auch: Sind die Wünsche der Eltern erst einmal dokumentiert, steht die Gemeinde auch unter Zugzwang – oder sie verwenden sie als Ausrede, es kämen zu wenige Kinder zusammen, um ein entsprechendes Angebot machen zu können. »Eine schwierige Aufgabe«, gesteht Huppertz ein. Zumal nach seinen Erfahrungen viele Menschen einen echten Bedarf an Betreuungsplätzen mit dem Bedürfnis nach Entlastung in der Kinderbetreuung verwechseln. Gemeinden empfiehlt Huppertz, »wenigstens grobe Umfragen« zu machen, wie Eltern auf neue Angebote reagieren würden. Dass in der Ortenau einige Gemeinden nur alle paar Jahre nachfragen, erachtet Huppertz als zu wenig – diese Studien sollten jährlich geschehen.

Pauschal will Huppertz die Gemeinden der Ortenau nicht über einen Kamm scheren, obwohl der Bedarf laut Huppertz überall gleich sei. In den Großen Kreisstädten wie Kehl oder Lahr wird also nicht öfter eine Ganztagsbetreuung gewünscht als in Gemeinden wie Lauf, Ottenhöfen oder Haslach – aber in den Städten leben einfach mehr Menschen und somit auch mehr Kinder. Kleine Gemeinden seien nicht per se benachteiligt, was innovative Betreuungskonzepte angehe: »Aber das hängt immer davon ab, ob es die entsprechenden Menschen sind, die sich ins



GANZTAGSBETREUUNG

	Plätze aktuell	Plätze 2007/08	Betreuung in altersgemischten Gruppen	Mindestalter der betreuten Kinder	Krippenplätze
Achern	71	71	ja	2	ja
Appenweiler	30	30	ja	3	10
Bad Peterstal-Griesbach	0	0	nein	2,9	nein
Biberach	0	0	nein	k.A.	nein
Berghaupten	0	0	nein	k.A.	nein
Durbach	0	0	nein	k.A.	nein
Ettenheim	0	0	nein	k.A.	nein
Friesenheim	10	10	nein	2	nein
Fischerbach	0	0	nein	k.A.	nein
Gengenbach	20	20	nein	1-2	nein
Gutach	0	0	nein	3	nein
Haslach	0	0	nein	3	nein
Hausach	10	10	ja	2	nein
Hohberg	0*	0	nein	2	nein
Hofstetten	0	0	ja	3	nein
Hornberg	0	0	nein	2	nein
Kappel-Grafenhausen	0	0	nein	2-3	nein
Kappelrodeck	0	0	nein	k.A.	nein
Kehl	55	55	nein	2	nein
Kippenheim	12*	12*	nein	2	nein
Lahr	300	300	ja	1	40
Lautenbach	0	0	nein	2,5	nein
Lauf	0	0	nein	2	nein
Mahlberg	10	10	ja	3*	nein
Meißenheim	20	20	ja	2	nein
Mühlenbach	0	0	nein	2,9	nein
Neuried	15	15	ja	2	nein
Nordrach	0	0	nein	2,5	nein
Oberharmersbach	0	0	nein	k.A.	nein
Oberkirch	20	20	nein	2	nein
Oberwolfach	0	0	nein	k.A.	nein
Offenburg	240	240	ja	1	nein
Ohlsbach	0	0	nein	k.A.	nein
Oppenau	10	10	ja	k.A.	nein
Ortenberg	0	0	nein	3	nein
Ottenhöfen	0	0	nein	3	nein
Renchen	0	0	nein	2	nein
Rheinau	5	5	ja	2	nein
Ringsheim	0	0	nein	k.A.	nein
Rust	15	k.A.	ja	1	nein
Sasbach	240	0	nein	2 - 2,5	nein
Sasbachwalden	0	0	nein	2,75	nein
Schuttertal	4	4	nein	2,75	nein
Schutterwald	0	15	nein	2,5*	nein
Schwanau	10	10	ja	3	nein
Seebach	0	0	nein	2,75	nein
Seelbach	3	3	ja	2	nein
Steinach	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Willstätt	0	5-20	nein	2	ja
Wolfach	0	0	nein	3	nein
Zell a.H.	10	10	ja	2,5	nein
Bad Rippoldsau-Schapbach	0	0	nein	0	nein
Schenkenzell	0	0	nein	k.A.	nein
Schiltach	5	8	ja	2	nein

k.a. = keine Angaben

Ganztagsbetreuung: Ohne Plätze bei Tagesmüttern

Die Zahlen basieren auf Daten, welche die Ortenauer Gemeinden der MITTELBADISCHE PRESSE zur Verfügung stellen. Die MITTELBADISCHE PRESSE übernimmt keine Verantwortung für die Richtig- bzw. Vollständigkeit dieser Zahlen.

Ganztageseinrichtungen gibt es in der Ortenau kaum. Oft sind es wie in Offenburg und Kehl private Elterninitiativen, die solche Angebote organisieren.

Grafik: Kiesele/Schwendemann

Zeug legen«. Außerdem seien die Bürgermeister derzeit etwas hellhöriger durch die allgemeine Debatte, die Familienministerin Ursula von der Leyen (CDU) angestoßen hat.

Diese Debatte spaltet nicht nur die CDU. Während der Kindergartenbesuch ab drei Jahren von vielen als vorbildliches Instrument betrachtet wird, um ein Kind auf das Leben in der Gesellschaft und den anstehenden Schulbesuch vorzubereiten, wird die Kinderkrippe oft kritisch beäugt.

Diese Zweifler nimmt Huppertz ernst: Schließlich habe ein sehr kleines Kind andere Bedürfnisse als ein drei- oder fünfjähriges Kind. Kinder bräuchten neben Essen, Trin-

ken und Wärme auch Anerkennung, Beziehung, soziale Einbindung, Bewegung, Erziehung und Bildung – je nach Alter in unterschiedlicher Intensität. Besonders der Bezug »zu einer oder einer kleinen Anzahl von Personen« sei in den ersten Lebensjahren sehr stark ausgeprägt. Es dürfe folglich nicht sein, dass in einer Kinderkrippe alle paar Wochen das Personal wechsele.

Projekt Vogelscheuche

Dreijährige könnten mit mehr Bezugspersonen umgehen, seien gruppenfähiger. Vom »offenen Kindergarten« ohne Gruppenstruktur hält Huppertz aber offenbar trotzdem wenig. »Das Kind kommt morgens in den Kindergarten und hat erst einmal zu entscheiden, in welche Gruppe, zu welcher Erzieherin und welchen Kindern es geht«, erklärt er diese »sehr, sehr andere Situation«, die das Kind in solch einer Einrichtung vorfindet, als es die traditionelle Kindergartenpädagogik vorgibt. »Sie müssen sich das mal vorstellen: Dem dreijährigen Kind wird abverlangt zu entscheiden, ob es jetzt Zwetschkuchen backen will oder ob es am Projekt Vogelscheuche teilnehmen will, ob es ein Schattentheater oder vielleicht das Märchen Hänsel und Gretel besuchen möchte«. Er-

ziehung kann so schnell zur Unverbindlichkeit werden.

Viele kommunale Träger fänden diese »erwachsenorientierte Lösung« interessant – einer der Hauptgründe sei, dass die Erzieherinnen sich leichter gegenseitig vertreten können. Laut Huppertz arbeiten auch in der Ortenau Kindergärten mit diesem Modell.

In der nördlichen Ortenau habe sich eine Einrichtung Huppertz Modell des zweisprachigen Kindergartens verweigert, weil nicht gewährleistet werden konnte, dass die Kinder regelmäßig den Französisch-Unterricht besuchen. »Da leidet auch der Bildungsauftrag des Kindergartens«. Katholische Träger stünden dem »offenen Kindergarten« eher skeptisch gegenüber.

Huppertz stellt die entscheidende Frage: »Ist das Kind nur untergebracht, oder hat es das, dessen es bedarf?« Natürlich müsse das kleinere Wesen Vorrang vor den Wünschen der Eltern, der Kirchen oder Kommunen haben. Die Kunst sei, eine Betreuung anzubieten, die dem Kind gut tut. »Da sind wir noch längst nicht so weit. 75000 Krippenplätze zu fordern, ist die eine Sache. Aber dafür zu sorgen, dass man 75000 gute Krippenplätze hat, das ist eine andere Sache. Da redet aber keiner drüber«.

Hintergrund

Fragen und Antworten zur Ortenauer Kinderbetreuung

■ Was erwarten die Ortenauer Gemeinden beim Thema »Kinderbetreuung« von der Zukunft?

Allgemein erwarten fast alle Ortenauer Gemeinden einen Rückgang der Kinderzahlen. Lediglich Mahlberg sticht heraus: Wegen der derzeit starken Bautätigkeit in der Gemeinde erwartet die Verwaltung, dass die Nachfrage nach Betreuungsplätzen aller Art um etwa zehn Prozent steigen wird.

■ Heißt das, es werden bald Kindergärten schließen, weil Kinder fehlen?

Nein. Viele Gemeinden wollen die frei werdenden Kapazitäten nutzen, um neue Angebote machen zu können. Willstätt und Lauf wollen beispielsweise verstärkt Kinder unter drei Jahren aufnehmen. Das Gleiche hat die Stadtverwaltung in Achern vor – sofern der Gemeinderat zustimmt. Die Umschichtung sollte allerdings möglichst kostenneutral geschehen, so der Wunsch vieler Gemeinden. Die überwiegende Mehrheit der Kommunen ist Mitglied im »Ortenauer Bündnis für Familien«. Eines der klaren Ziele des Bündnisses ist es, die Qualität der Kinderbetreuung auszubauen. Fast alle Gemeinden weisen darauf hin, bei entsprechendem Bedarf der Eltern Ganztags- oder auch Kleinkindbetreuungsmöglichkeiten einzurichten zu wollen.

■ Wird die Kleinkindbetreuung ausgeweitet?

Ja, das ist beispielsweise in Kehl geplant. In den meisten Gemeinden sind diese Planungen allerdings derzeit sehr konkret. Oft liegen wie in Biberach, Rheinau oder Kappel-Grafenhausen noch keine konkreten Zahlen über die Wünsche der Eltern vor, oder die Gemeinde hat sich noch nicht entschieden, welche Angebote in den nächsten Jahren genau gemacht werden sollen. Seebach bereitet derzeit eine Eltern-Umfrage vor. Auch Ettenheim orientiert sich bei der jährlichen Bedarfsplanung stark an den Vorstellungen der Eltern. Kappelrodeck hält bei weiter steigendem Bedarf in zwei bis drei Jahren eine Ganztagsbetreuung für möglich. Besonders der Ausbau der Betreuung für Kinder im Alter zwischen zwei und drei Jahren steht in der Ortenau ganz oben auf der Tagesordnung. Dass hier der Bedarf steigen wird, erwarten unter anderem Appenweiler und Kippenheim. In Gutach laufen schon die Vorgespräche, in Schutterwald und Mahlberg können ab Herbst die Zweijährigen in den Kindergärten. Offenburg plant stufenweise den Ausbau der Angebote für Kinder ab 12 Monaten. Schwanau kann ab Herbst alle Kinder ab zwei Jahren unterbringen, die in den Kindergarten wollen.

■ Warum gibt es nur wenige Angebote für Säuglinge oder Kinder unter drei Jahren?

»Kein Bedarf«. Diese Antwort findet sich durchweg in den Antworten der Gemeinden. Die Eltern haben also keine Notwendigkeit für eine Betreuung angemeldet. Oder es kommen in den einzelnen Gemeinden zu wenig Kinder zusammen, um gezielte Angebote machen zu können.

■ In den kleinen Ortenauer Gemeinden gibt es nur wenig Auswahl. Sind sie denn völlig unflexibel?

Nein, zwar nehmen gerade Kindergärten in kleinen Gemeinden oft erst Kinder ab drei Jahren auf. Doch es finden sich auch immer wieder gute Ideen, wie mit kleinen Veränderungen den Eltern entgegengekommen werden kann. In Gutach legen beispielsweise die Eltern täglich selbst fest, ab wann ihr Kind die verlängerten Öffnungszeiten in Anspruch nimmt. In Hohberg werden 13 Kinder durchgängig von 9 bis 15.30 Uhr betreut. In Appenweiler existiert ein ähnliches Angebot von 7.30 bis 14 Uhr.

■ Wo können derzeit kleine Kinder Betreuung finden?

Besonders in den Kreisstädten und großen Gemeinden existieren entsprechende Angebote. Dabei finden sich auch oft Elterninitiativen zusammen, um ihre Wünsche umzusetzen. Appenweiler hat beispielsweise das »Vogelneest«, eine als Verein organisierte Kinderkrippe. In Kehl ist zudem das Frauen- und Mütterzentrum sehr um die Betreuung der Kleinsten bemüht. Wo sich keine kommunalen Angebote finden lassen, verweisen fast alle Gemeinden auf die Tagesmütter. Und Durbach hilft sogar bei der Vermittlung der Plätze für Säuglinge.

■ Engagieren sich auch Unternehmen, wenn es darum geht, Kinder ihrer Mitarbeiter unterzubringen?

Das ist derzeit noch die Ausnahme, doch es gibt positive Beispiele. In Willstätt existiert ein Betriebskindergarten mit dem Mode-Unternehmen »Orsay«. Eine Kinderkrippe eröffnet im Herbst.

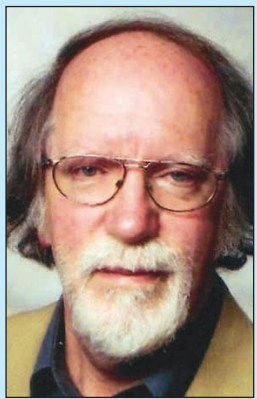
■ Alles schön und gut – aber was kostet das?

Je nach Betreuungsform und Gemeinde kommen auf die Eltern unterschiedliche Kosten zu. In Willstätt wurde vor wenigen Wochen bekannt, dass ein Platz in der neuen Ganztags-Krippe die Eltern etwa 330 Euro kostet. Ein Kindergartenplatz ist weitaus günstiger und kostet beispielsweise in der Regelöffnungszeiten im Appenweiler Schauenburg-Kindergarten etwa 65 Euro im Monat. Zweibis dreijährige Kinder kommen in Elgersweiler ab 132 Euro unter.



Ein Beispiel für die Kooperation von Unternehmen und Kindergarten findet sich in Elgersweiler. Printus-Chef Hans Schmid unterstützt die Einrichtung, dafür werden Plätze für die Kinder der Printus-Mitarbeiter garantiert. Foto: Ch. Breithaupt

Norbert Huppertz (69) ist Professor für Erziehungswissenschaft an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg. Huppertz ist Autor unzähliger Fachbücher zum Thema Pädagogik, darunter »Elternmitsprache im Kindergarten«, »Wie Lehrer und Eltern zusammenarbeiten«, »Erleben und Bilden im Kindergarten« sowie »Handbuch Waldkindergarten«. Mehrere deutsche Kindergärten arbeiten nach seinem »lebensbezogenen Ansatz«. Huppertz betrachtet dabei die gesamte Lebenssituation eines Kindes, nicht nur einzelne Lebenssituationen.



sas